

Ein junger Asemwälder Turmfalke stellt sich vor:

Mascha Freudenberger hat in der letzten Ausgabe von Asemwald intern (Nr. 144) unter dem Titel „Flugshow Asemwald“ über mich, den Turmfalken berichtet. Ich möchte mich deshalb einmal persönlich vorstellen.

Die Ornithologen nennen mich „Falco tinnunculus“. Der Name klingt ein bisschen nach Tinnitus und hat auch etwas mit Geräuschen zu tun. „Tinnunculus“ heißt nämlich soviel wie „Schreihals“. Meine lauten **kik-kik-kik-kik-Rufe** waren wohl namensgebend. Diese können Sie häufig bei einem Spaziergang im Asemwald hören. Aber „Schreihals“ halte ich doch für etwas diskriminierend. Der deutsche Name „Turmfalke“ gefällt mir besser. Ich niste nämlich gerne auf Kirchtürmen oder anderen hohen Gebäuden, aber auch teilweise in aufgelassenen Nestern von Krähen, Elstern oder Greifvögeln. Wir Turmfalken haben den Nestbau nie gelernt.

Ich bin jetzt fünf Monate alt und hier im, oder besser gesagt, über dem Asemwald Block B aufgewachsen.

Meine Eltern leben schon seit vielen Jahren im Asemwald. Wir Turmfalken im Süden Deutschlands sind sogenannte Standvögel und bleiben auch im Winter hier. Meine hiesigen Artgenossen – also



Jungvogel

Foto Selbymay

auch meine Eltern – sind sich und auch dem Standort ein Leben lang treu. Etwas anderes ist es mit den nordischen Vertretern, die wegen Futtermangel dem strengeren Wintern ausweichen müssen (Wirtschaftsflüchtlinge). Bei diesen gehen auch die Partnerschaften häufiger entzwei.

Mein Vater ist ein Prachtkerl mit schiefergrauen Kopf und rotbraunen, dunkel gefleckten Rücken. Meiner Mutter dagegen fehlt die schiefergraue Färbung des Kopfes. Der Rücken ist bei ihr rostbraun gebändert. Deshalb können selbst Außenstehende meine Eltern gut auseinanderhalten.



Männchen

Foto Dan Kollmann



Weibchen

Foto Andreas Trepte

Die ganze Familie ist mit messerscharfen Krallen ausgestattet, das brauchen wir zum Ergreifen unserer Beutetiere. Die Hauptnahrung sind Feldmäuse. Der gekrümmte Schnabel mit dem sogenannten Falkenzahn ist eine Besonderheit. Dabei handelt es sich um einen Zacken an der seitlichen Schneidekante des Oberschnabels. Diese Ausformung unterstützt den Biss in den Nacken oder den Hinterkopf des Beutetiers, durch den dieses sofort getötet wird. Um die Beute erfolgreich zu erspähen sind wir mit extrem hochauflösenden Augen ausgestattet. Und noch etwas perfektioniert die Jagdtechnik. Das ist der Rüttelflug. Wir sind zwar durchaus rasante Flieger, aber mit den Wanderfalken können wir nicht mithalten. Dieser erreicht bis zu 300 km/h im Sturzflug bei der Erbeutung von Vögeln. Als Mäusejäger können wir auf solche Geschwindigkeitsrekorde verzichten. Wir beobachten die offene Landschaft im Rüttelflug aus 10 bis 40 Meter Höhe. Wie ein Hubschrauber stehen wir exakt auf einer Stelle, um uns dann durch schubweisen Sinkflug der Beute zu nähern. Die Maus wird überrumpelt. Man nennt uns deshalb auch Rüttelfalken. Natürlich beherrschen wir auch die Ansitzjagd von einem Baum oder Masten aus.



Rüttelflug

Foto Andreas Trepte

Jetzt zu meinem Werdegang:

Meine Mutter legte in der zweiten Aprilhälfte nach und nach fünf rot-braun gefleckte Eier. Eins davon war ich, bzw. sollte ich einmal werden. Unsere Mutter hat uns fleißig wochenlang Tag und Nacht bebrütet. Vater versorgte sie in dieser Zeit mit Futter. Nur gelegentlich sprang er selbst beim Brüten ein. Etwa einen Monat nach der Eiablage war es dann soweit. Mir und meinen Geschwistern wurde es langsam zu eng in den Eierschalen. Und wir begannen – nacheinander – die Eierschale von innen aufzubrechen. Was waren unsere Eltern stolz auf das Ergebnis. Mutter huderte uns in der ersten Zeit fürsorglich, denn wir hatten noch kein schützendes Federkleid. Eine Unterkühlung hätte unseren frühen Tod herbeiführen können. Vater war nicht untätig und schaffte den ganzen Tag Beute heran, damit unsere Mutter sie schnabelgerecht an uns verteilen konnte. Wir wuchsen schnell heran und nach einem weiteren Monat waren wir schon flügge. Wir kräftigten unsere Flugmuskulatur durch gymnastisches Flügelschlagen. Das Fliegen war dann schnell gelernt, aber zum Jagen fehlte dann noch einiges. Wir mussten immer



Flugakrobatik

Foto Andreas Trepte



Beuteflug

Foto Artemy Voikhansky

noch zugefüttert werden. Aber wir lernten jetzt nach und nach die hohe Kunst des Fliegens, wozu auch das Rütteln gehört. Ihr Menschen hier im Asemwald könntet es sicher gut im Hochsommer am Block B beobachten. Wir genossen bei unseren Flugspielen den herrlichen Ausblick von oben auf die Wiesen und Felder der Umgebung.

Im Spätherbst legen wir unser Jugendkleid ab und differenzieren uns zu Männchen und Weibchen sichtbar aus. Die Mäusejagd beherrschen wir inzwischen perfekt. Nun müssen wir leider den Asemwald verlassen, denn jetzt ist die Zeit gekommen, ein eigenes Revier zu suchen. Meine Eltern werden das Revier nicht aufgeben. Die herrliche Aussicht vom Asemwald werde ich sehr vermissen. Dass Menschen hier gerne leben, kann ich gut verstehen. Im neuen Jahr gehen wir dann selber eine feste Partnerschaft ein und werden dann – genauso wie unsere Eltern – liebevoll eigene Junge aufziehen.

Winfried Batora